

Der Freie Schwarzwald

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
an allen Wochentagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 4. 20
monat. 46 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Botsen im In- u. Aus-
land sowie in den Postämtern.
außerhalb desselben M. 1.
bzw. Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,
Enzklösterle u.
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pf.
Auswärtige 10 Pf. die 10-
spaltige Zeile.
Abkürzen 15 Pf. die
Zeile.
Bei Wiederholungen etwas
Kontant.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegraph.-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Billige Ware im Detailhandel.

Die Arbeitsmarkt-Korrespondenz schreibt folgende zum Nachdenken anregende Betrachtung über den Detailhandel:

Die geringe Kaufkraft des Publikums veranlaßt einen großen Teil der Detailisten, durch a u f e r g e w ö h n l i c h e Billigkeit der Ware die Nachfrage anzuregen. Durchfließt man den Annoncenteil der Zeitungen oder schaut sich die Offerten großer Detailgeschäfte an, so wird man die Wahrnehmung machen, daß wir wieder in einer Periode angelangt sind, in der die spottbilligen Preise wieder eine verhängnisvolle Rolle spielen. Wenn in Berliner Geschäften ein vollständiges „Damenkostüm“ für 10 Mark zu erhalten ist, wenn Anzüge für Herren zu nicht viel höherem Preise verkauft werden, dann muß man sich fragen, wer mehr geschädigt wird: die eigentlichen Hersteller, vor allem die Arbeiter oder das Publikum, das sich solche Ware kauft. Daß in der Tat so billig verkauft wird, das bestätigt auch ein Fachblatt, der „Konfektionär“, der daraus hinweist, daß man in den Warenhäusern ganz moderne Vordüren-Faltenröcke zu 3 Mark, dazu eine moderne Fonge-Bluse zu 2 Mark bekomme, für ein vollständiges Kostüm also nur 6 Mark zu zahlen habe. Kauft man sich hierzu noch einen Staubmantel für 3.85 Mark, so ist man auch noch gegen die Unbilden der Witterung geschützt und hat sich zusammen mit einem englisch garnierten Strohhut für 75 Pf. für 10.60 Mark vollständig ausgestattet. Man fragt sich bei solchen Preisen, wie ist es möglich, für 3 Mark einen Rock und eine Bluse zu verkaufen und dabei noch ein Geschäft machen zu können. Wenn man erwägt, daß zu einem Rock doch einiger Stoff nötig ist, der, mag er auch noch so schlecht sein, doch bezahlt werden muß, daß zur Bearbeitung des Stoffes zu einem Rock Zutaten nötig sind, daß zu den Herstellungskosten des Rockes auch noch ein Gewinnzuschlag gemacht werden muß, so kann man sich vorstellen, zu welchen Höhen die Arbeiterinnen solche Röcke nähen müssen. Und wenn die Arbeit selbst noch so schlecht gemacht wird, das Zusammennähen, Säumen usw. kostet eben eine bestimmte Zeit, die die Arbeiterin für jeden Rock aufwenden muß. Das Publikum aber, um nur ja recht billig einzukaufen, läßt sich durch die niedrigen Preise anlocken und erfährt eine Ware, deren totale Wertlosigkeit schon in aller kürzester Zeit erkannt wird. Denn „Damenkostüm“ zu 6 Mark vertragen das Tragen nicht.

Aber der Zweck ist erreicht: die Billigkeit reizt und jede Ueberlegung der Käuferin schwindet, sobald sie vor dem Schaufenster steht. Neben dieser Art billiger Waren spielen aber in letzter Zeit auch wieder solche Waren eine wichtige Rolle, die qualitativ besser sind, aber nichtsbekannteren auch zu „enorm niedrigen“ Preisen angeboten werden. Die zahlreichen Konkurse und Zahlungs-einstellungen geben die Veranlassung zum Verkauf von Warenvorräten, die oft sogar unter dem Herstellungswert ins Publikum gebracht werden sollen. Die Zahl der offenen und verdorbenen Ausverkäufe nimmt wieder auffallend stark zu, nicht nur in den großen, sondern auch in den mittleren und kleinen Städten, wenn auch die letzteren von der auf Schleuderpreisen beruhenden Konkurrenz noch wenig berührt worden sind. Es ist gar keine Frage, daß die Abstoßung harter Warenvorräte unter dem Herstellungswerte die Produzenten ebenso schädigen, muß wie den soliden Handel. Es läßt sich nicht leugnen, daß ein großer Teil der Käufer seinen Bedarf im Ausverkauf deckt, daß dadurch dann überhaupt ein Preisdruck entsteht, der sich dem Handel und der Fabrikation mitteilt, und daß weiterhin auch das Lohnniveau der Arbeiterchaft in Mitleidenschaft gezogen werden muß. Auch der solide Handel muß dem Publikum einigermaßen entgegenkommen, der Großist wird bei seinen Aufträgen an die Fabrik auseinandersetzen, daß „billig“ die Lösung des Tages sei und der Fabrikant muß dann kalkulieren, wie er sich einzurichten hat, um im Preise nachlassen zu können, er wird und muß auch in den Löhnen zu sparen suchen. Wenn nun auch das laufende Publikum beim Einkauf von Ausverkaufsware weniger schlecht wegkommt als beim Einkauf von Ware, deren Preis die schlechte Qualität schon förmlich in die Welt hinausfährt, so ist doch für die Produzenten und vor allem für die Arbeiterchaft der Schaden durch das überhandnehmende Ausverkaufsverfahrens zweifellos viel größer. Der erste Fehler wird ja immer schon da gemacht, wenn bei einer Zahlungseinstellung die Aktiva und Passiva ermittelt werden: man schätzt den Wert der vorhandenen Warenvorräte so niedrig wie möglich ein, um nur ja die Interessen der Gläubiger nicht im geringsten zu verletzen. Diese überschüssigen Warenvorräte werden dann aber von besonderen Spezialisten des Ausverkaufswezens zu Preisen übernommen, die weit hinter den Herstellungskosten bleiben. Es handelt sich ja vielfach auch um Waren, die dem neuesten Geschmack nicht mehr entsprechen und durch die Lager-

ung auch schon etwas verloren haben mögen. Bewegt sich das Ausverkaufswezen in engen Grenzen, so stört es in Zeiten einer aufsteigenden Konjunktur volkswirtschaftlich wenig. Anders ist es dagegen bei einer Stagnation auf dem Warenmarkt, wie das gegenwärtig der Fall ist: die Warenmengen, die im Ausverkauf angeboten werden, häufen sich in unglaublicher Menge an und bilden ein so billiges Angebot, daß das wehiger kaufkräftige Publikum mit Vorliebe seinen Bedarf aus diesen im Preise zurückgesetzten Vorräten deckt.

Württ. Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

85. Sitzung.

Stuttgart, 13. Mai.

Präsident v. Payer eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 15 Minuten.

Auf der Tagesordnung stehen die Erledigung der

Wahlangelegenheiten.

Dr. Eisele (Volksp.) berichtet namens der Delegationskommission zu einer Eingabe vom 12. Februar 1907, betreffend Anfechtung der Abgeordnetenwahl für den Oberamtsbezirk

Württemberg

und beantragt, die Eingabe des Gottlob Schaaf, Bauer in Württemberg und Genossen, namens des Wahlkomitees des Bundes der Landwirte als durch den freiwilligen Austritt des Abgeordneten Seeger aus der Ständerversammlung erledigt zu erklären.

Der Antrag wird ohne Debatte zum Beschluß erhoben. Ueber die Anfechtung der Wahl des Abgeordneten für den Oberamtsbezirk

Waiblingen

ist der Abgeordnete Hildenbrand (Soa.) Berichterstatter. In dieser Wahlangelegenheit wurde behauptet, es hätten in der Gemeinde Hegnach bei beiden Wahlgängen eine große Anzahl von Wählern den Hosenraum überhaupt nicht betreten; es habe ferner in derselben Gemeinde bei der ersten Wahl der Wahlvorsteher mehrfach das Lokal verlassen und schließlich für den liberalen Kandidaten Bazille agitiert, auch den sozialdemokratischen Zettelstrecher August Hahner wegzutreiben versucht. Auf Grund genauer Erhebungen ist die Kommission zu folgendem Antrag gekommen, die Zweite Kammer wolle beschließen:

Polar-Eis.

Originalroman von Waltherr Schmidhäbler.
(Fortsetzung.)

„Guten Morgen, Leonore.“ sagte Bodo, herzlich ihre Hand fassend. „Nicht wahr, das ist ein unerwarteter Ueberfall deines bezauberten Schlosses? Aber wir kommen in einer wichtigen Sache. Wir wollen mit dir Kriegsrat halten.“

„Kriegsrat? Wie soll ich das verstehen?“
„Ich werde gleich deutlicher werden! Sieh dir mal Fräulein Beates Augen an! — Nicht wahr, das strahlt?“
„Um Gottes willen, Bodo!“ rief Leonore, die sofort alles begriff, wie sie in das Gesicht des jungen Mädchens blickte, auf dem das ganze Evangelium der beglückten Liebe geschrieben stand, „du hast irgend eine indirekte Nachricht von der Expedition?“

„Sogar eine direkte, und zwar von Robert selbst! — Hast du, ich bitte dich! Hier ist sein Telegramm!“

Leonore nahm die Depesche, blickte lange hinein, und ein wunderbares Rot hing in ihren Wangen empor.

Dann schloß sie einen Augenblick die Augen, und nach einem tiefen Aufatmen kamen nur die Worte aus ihrer Brust: „Gott sei gelobt!“

Keine Träne trat ihr ins Auge, nichts Wehes wirkte sich in die hohe Festfreude, die ihre Brust erfüllte!

Was sie vor Augen sah, war etwas so Erhabenes, so Beschäftigendes, daß sie nur das Gefühl grenzenloser Dankbarkeit gegen Gott empfand, es war das, was sie in langen, einsamen Nächten an ihres Kindes Lager heiß und brünstig ersehnt hatte — Erlösung!

„Dann reisen wir?“ war ihre erste Frage.

„So schnell als möglich. Am liebsten heute noch!“

„Gut! Mit dem Nachtzug also nach Berlin.“

Zu Tisch: bleiben Sie hier bei mir! Nicht wahr? Ich ertrüge es nicht, allein zu sein!“

Damit trat sie auf Beate zu, die sie herzlich in die Arme schloß, und wie zwei Schwestern hielten sie sich umschlungen.

Und die Freundschaft, die hier im Blick zwei

Frauenherzen aneinanderschloß, war eine Freundschaft für's ganze Leben.

In diesem Augenblick trat Herbert ins Zimmer, oder mit seinem Erzieher spazieren gegangen war.

Das blühende Kindergesicht war von der Winterluft leicht gerötet, und neugierig und verwundert blickte seine Augen auf die Gruppe, auf der Mutter leuchtendes Gesicht.

„Da kommt ja unser Kronprinz!“ rief Bodo und hob den Knaben in frohlockendem Uebermut wie sonst.

„Weißt du was, Neues? Heute abend verreisen wir!“

„Wir verreisen? Ist das wahr, Mama?“

Leonore nickte: „Zawohl, und noch dazu weit fort!“

„Wohin denn?“

„Zu deinem Papa!“

Rum brach ein Jubel los, der etwas Räuhendes hatte.

Der Knabe wußte sich vor Freude nicht zu fassen und umarmte in der Ueberfülle seines Glückes einen nach dem andern. Sogar der Oberförster entging seinen Liebkosungen nicht, die sich um jeden Preis Luft machen mußten!

„Und das Schiff werde ich auch sehen, das die Mama nach mir gekauft hat?“ jubelte er.

„Natürlich. Alles wirst du sehen!“ sagte Leonore und barg den Kopf an seinem lockigen Haupt, um ihre Tränen zu verdecken, die sich lindernd und erlösend aus ihren Augen drängten.

Am Abend reisten alle wirklich ab, und ohne irgendwo sich aufzuhalten, kamen sie in Hamburg an.

Zur selben Zeit hatte schon der Telegraph der Welt das merkwürdige Ereignis angekündigt, alle Zeitungen wimmelten von langen Berichten über die wunderbare Heimkehr der längst Totgeglaubten.

Die früheren Gegner der Expedition hatten sich mit einem Schlage in begeisterte Verehrer und Anhänger verwandelt, alles war einig in Bewunderung, Freude und regster Anteilnahme.

Leonore las nichts von alledem; was lag ihr an all der fremden Beurteilung, an all den gedruckten Jubelheften? Nicht der große Entdecker war es, der

urchtlose Pionier der Wissenschaft, dem sie entgegenhoffte, der Mensch war es allein, dem sie so Bitteres getan, und den der Himmel ihr wiedergab, damit sie ihr Unrecht an ihm gut machen konnte.

Endlich hatte man im Hafen von Hamburg den kleinen Dampfer „Beate“ signalisiert, und stand sein Einlaufen im Laufe des kommenden Tages zu erwarten.

Die ganze Stadt war in Alarm, wie zum Einzuge eines sieggedrönten Fürsten rüstete sich jedermann, die Heimkehrenden willkommen zu heißen.

Im Hafen sah man am frühen Morgen schon ein buntes flatterndes Gewirr von Wimpeln und Flaggen, die sich an den Masten aller Schiffe im hellen Sonnenschein wiegten. Im Laufe des Vormittags hielten die Häuser am Hafen, das Seefahrtsamt und das Posten-Kommando zuerst, die Fahnen, fast zur selben Zeit tauchte der festliche Schmuck in den Straßen auf.

Zu Tausenden strömten die Menschen in wimmelndem Zuge nach dem Hafen hinaus, Segelboote, Rotoren und Privatjachten flogen über die im Lichte eines herrlichen Tages stimmernden Bogen mit dicht besetzten Vergnügungsdampfern um die Wette, alles im buntesten Wimperschmuck den Kommenden entgegen.

Der Senat der ehrenwürdigen Hansstadt hatte für den Abend ein feierliches Bankett in den Räumen des Rathauses vorbereitet, die Matrosen der Schiffe aller Nationen, die im Hafen vor Anker lagen, hatten einen pompösen Fackelzug in Aussicht genommen.

Jeder, vom Höchsten bis zum Geringsten, hatte das spontane Bedürfnis, seiner Freude einen lauten, weithin hallenden Ausdruck zu geben.

Gegen ein Uhr mittags löste sich aus dem Gewirr der Schiffe ein elegantes Fahrzeug, ein kleiner schlankgebauter Privatdampfer, auf dessen Fahnenstange die heimatische Landesflagge flatterte.

Jedermann kannte das vornehme Schiff, das oft seinen Kurs aufs Meer hinaus genommen hatte, die in den Werften Kiel gebaute Dampfjacht eines amerikanischen Millionärs, der im Sommer eine prächtige Villa in Blankensee bewohnte.

(Fortsetzung folgt.)

1. Die Wahl des Kunstwählerechters Gotthold Zahn in Waiblingen zum Landtagsabgeordneten für den Oberamtsbezirk Waiblingen für gültig zu erklären;
2. auszusprechen, daß das am Tage der ersten Wahl von dem Wahlvorsteher, Schultheißen Kahler in Hegnach, wenn auch nicht in seiner Eigenschaft als Wahlvorsteher, geübte Vorgehen bei den Kandidaten ungehörig und zu rügen sei, sowie von dieser Auffassung dem kgl. Ministerium des Innern Mitteilung zu machen und es unter Beilage der in Frage kommenden Akten zu ersuchen, das Geeignete zu veranlassen.

Mitberichter Herr Dr. B o l f f (Bbb.) schließt sich dem Antrag an. Bei der Einrichtung der Holierräume könne man nicht vorsichtig genug sein.
Der Kommissionsantrag wird ohne weitere Debatte angenommen. Man kommt zur Anfechtung der Wahl des Abgeordneten für den Oberamtsbezirk

Geisligen.

Berichter Herr H i l d e n b r a n d (Soz.).
Der Antrag der Kommission geht dahin:
1. Die Wahl Herbsters für gültig zu erklären;
2. Die kgl. Staatsregierung zu ersuchen, die geeigneten Schritte zu ergreifen, daß Auslassungen von Geistlichen, welche wie diejenige des Stadtpfarrers Dr. Roth von Wiesenfleig unter Anklündigung religiöser Strafen oder Belohnungen die Freiheit der Wahl zu beschränken geeignet sind, bei den öffentlichen Wahlen unterbleiben.
St o r z (Volksp.): Die Landtagswahl in Geisligen sei von konfessionellen Einflüssen beherrscht gewesen. Es seien alle konfessionellen Register gezogen worden; man habe Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt; man habe den Gläubigen die ewige Seligkeit versprochen bzw. die ewige Verdammnis in Aussicht gestellt, je nachdem sie für oder gegen das Zentrum stimmen. Und das solle nicht erheblich sein! Solche Vorgänge seien geradezu eine Gefahr für die Religion selbst. Schwere PreSSIONSMITTEL als solche geistlichen Mittel seien gar nicht denkbar. Den Geistlichen aller Konfessionen sollte die Agitation, die öffentliche wie die geheime, untersagt werden. (Widerspruch im Zentrum.) Der jetzige Zustand sei geradezu ein Hohn auf das allgemeine Wahlrecht. In Massenbachhausen habe der Geistliche erklärt, wer den Demokraten gewährt habe, bekomme seine Fürbitte fürs Jenseits nicht; der solle sich die demokratische Fürbitte verschaffen. Das Zentrum sei nicht die einzige Vertretung der Katholiken. Er habe unter seinen Wählern auch viele Katholiken, die froh seien, daß es noch andere Parteien als das Zentrum gebe. Geistliche, die nicht für das Zentrum agitieren, avancieren nicht. (Widerspruch im Zentrum.) Ihre Aufregung beweist bloß ihr schlechtes Gewissen! (Warren im Zentrum. Juraus des Abgeordneten S p e t h - W a n g e n (Zentr.): Unverschämtheit!)
Präsident v. P a y e r erteilt dem Abgeordneten Speth wegen dieses Ausspruchs einen Ordnungsruf.
St o r z fortfahrend: Der Antrag Hildensbrand sei so, daß auch die Zentrumspartei dafür stimmen könnte. Heute müsse einmal ein Exempel statuier werden. Man müsse die Wahl kassieren.

Vizepräsident Dr. v. K i e n e (Str.): Auch wenn alle Stimmen in Reichenbach für ungültig erklärt würden, könnte das materiell am Wahlergebnis nichts ändern. Die Bemerkung des Stadtpfarrers Dr. Roth möge als Geschwätzlosigkeit bezeichnet, könne aber keinesfalls nach Inhalt, Veranlassung und Ort der Auslassung als wirksamer Wahlanfechtungsgrund angesehen werden; der Hinweis auf religiöse Motive müsse so gut wie der auf politische und soziale jedem Wahlberechtigten und so auch dem Ortsgeistlichen in einer Wahlversammlung gestattet sein. Wie erkläre sich die Störzige Forderung, den Geistlichen jede Wahlagitation zu verbieten unter Strafandrohung, mit dem Grundsatze des gleichen Rechts für alle? Er bitte, entsprechend dem Kommissionsantrag, die Wahl für gültig zu erklären.

St o r z (Wp.) beantragt, die Wahl der Abg. Herbsters für ungültig zu erklären.

S c h r e m p f (B. R.): Man habe sich lediglich an die gesetzlichen Vorschriften zu halten, die durch Art. 21 gegeben seien. (Zuruf: Ganz falsch!) Nein, das ist total richtig! Er warne dringend vor einer Abweichung von dem Kommissionsantrag.

S e y m a n n (Soz.): Die Wahlurne in Reichenbach (dieselbe liegt auf dem Tisch des Hauses auf) sei in jeder Beziehung ungenügend. Interessant wäre es, auszuprobieren, ob in diese kleine Urne tatsächlich so viele Zettel hineingehen, als abgegeben wurden. Es frage sich, ob Stadtpfarrer Dr. Roth seine Stellung als beamteter Geistlicher dazu benützt habe, um eine politische Beeinflussung seiner Wähler zu erreichen. Da sei er der Meinung Hildensbrands, daß die Keujerung sich hart an der zulässigen Grenze bewege. Die Agitation des Dr. Roth in Wiesenfleig sei ihm außerordentlich unympathisch. Die Frage des politischen Lebens seien nicht unbedingt identisch mit denen des religiösen Empfindens. Hier müsse eine Scheidung eintreten und die Verquickung von Politik und Religion beseitigt werden. Er behalte sich seine endgültige Stellungnahme in der vorliegenden Frage vor.

St o r z (Wp.): Gröber habe im Reichstag von Juristenhochmut gesprochen. In einem solchen Anflug von Hochmut habe er ihm heute auch die juristische Qualifikation absprechen wollen, ebenso wie Kiene. Golt sei Dank habe darüber weder Gröber noch Kiene zu befinden. Kiene habe nur vom Art. 21, nicht aber auch vom Art. 22 des Landtagswahlgesetzes gesprochen. Wenn man verlange, daß die Geistlichen ihre Ausnahmestellung nicht mißbrauchen, so sei damit der Grundsatze des gleichen Rechts für alle nicht durchbrochen. (Zuruf Gröbers: Dann müssen Sie auch den Beamten die Agitation verbieten!) Der Einfluß der katholischen Geistlichkeit sei tausendmal größer als der des höchsten Beamten. (Geisterkeit im Zentrum.) Er bitte wiederholt dringend, die Wahl zu kassieren.

M o n e r - W i m (Wp.): Politik mit Religion zu verquickeln, lehne er ab. Die Macht der katholischen Geistlichkeit sei ungeheuer; das zeige sich am besten bei Wahlbeeinflussungen, wo die wenigsten Bürger so viel Selbständigkeit haben, um das nicht zu tun, was der Geistliche wolle. Dadurch werde statt der Freiheit der Wahl, die wir wollen, die Unfreiheit der Wahl geschaffen. (Beifall.)

G r ö b e r (Rr.) polemisiert gegen Storz. Die Keujerung des Stadtpfarrers Dr. Roth in Wiesenfleig habe keinen Anlaß zu einer soch heftigen Rede gegeben, wie Storz sie heute gehalten habe. Die Gewissensfreiheit bestehe in Württemberg nicht, solange die Männerorden und die barmherzigen Schwestern in ihren Freiheiten beschränkt werden. Den Geistlichen die Wahlagitation bei Strafe zu verbieten, sei eine Durchbrechung des Grundsatzes des freien Rechts für alle. Ob das die ganze Volkspartei billige, sei ihm zweifelhaft. Man müsse zwischen amtlicher und nichtamtlicher Agitation der Geistlichen unterscheiden. Die Sorge um die katholische Geistlichkeit und ihre Stellung möge Storz anderen Leuten überlassen. Die Geistlichen sollen und wollen inmitten des Volkes für die Ideale eintreten, die sie im Herzen tragen. (Beifall im Zentrum.)

Vizepräsident Dr. v. K i e n e (Str.): Von Juristenhochmut fühle er sich frei. Er habe auch dem Abg. Storz die juristische Qualifikation nicht abgesprochen, sondern nur betont, er begreife nicht, wie ein Jurist sich nicht auf den Boden des Art. 21 des Landtagswahlgesetzes stellen könne.
L i e s c h i n g (Wp.): Die Ausführung des Abg. Storz, daß den katholischen Geistlichen bei Strafe die Wahlagitation verboten werden solle, sei nicht die Meinung der Fraktion der Volkspartei.
Hier wird abgebrochen.

Nächste Sitzung morgen vorm. 9 Uhr mit der Tagesordnung: 1. Kommissionsergänzungswahl; 2. Wahlanfechtungen.
Schluß 1 Uhr.

Stuttgart, 14. Mai. Die zweite Kammer hat die Wahl des Abgeordneten R u r z (Soz.) im Oberamtsbezirk Reutlingen für gültig erklärt.

Die Kommission für Gegenstände der inneren Verwaltung hielt Mittwochabend eine Sitzung ab, in welcher die Eingabe des Verbandes kondit. Apotheker betreffend Mißstände im Apothekewesen unter besonderem Hinweis auf die Lage der konditionierenden Apotheker in Beratung genommen wurde. Abg. Feuerstein erstattete Bericht über die einzelnen Wünsche der Eingabe, welche auf 1) zahlreichere Vergütung von Personalkonzeptionen, 2) Zentralisierung des Verfahrens bei Vergütung von Apothekenkonzessionen, 3) möglichste Umwandlung von Filialapotheken in Vollaapotheken, 4) Einbeziehung der Besitzer von Personalkonzeptionen zu einer Pensionsversorgung, 5) Regelung der Dienstzeit, 6) Abschaffung des Birnenwesens, 7) Einführung einer Ständeververtretung gehen. Nach längerer Besprechung wurde schließlich nach Zurückziehung eines Antrags Röder der Antrag des Abg. V i l l e r, der bezüglich der Ziffer 1, 2, 3 und 4 Uebergabe an die Regierung zur Berücksichtigung, bezüglich der Ziffer 5 und 6 zur Erwägung empfahl, mit 7 gegen 3 Stimmen angenommen. Einem weiteren Antrag V i l l e r, Ziffer 5 gleichfalls zur Erwägung zu übergeben, stellte Abg. Feuerstein den Antrag auf Berücksichtigung entgegen. Bei der Abstimmung ergab sich Stimmengleichheit.

Kundschau.

Die Einweihung der Hohlkönigsburg.

Hohlkönigsburg, 13. Mai. Der Kaiser kam programmäßig punkt 12 Uhr im Automobil in Begleitung der Kaiserin und des Prinzen August Wilhelm und weiterer Gefolge unter strömendem Regen vor der Hohlkönigsburg an. Die Teilnehmer des Zuges, die Mitglieder des Hohlkönigsburg-Vereins, die Gäste und andere Zuschauer hatten sich zwischen einer endlosen Reihe von Wagen und Automobilen auf den Weg von Schlestadt zur Hohlkönigsburg begeben. Der Kaiser nahm mit seinem Gefolge unter dem künstlerisch mit alten Wappen ausgestatteten Zelte vor dem äußeren Hofe Aufstellung. Derauf sprengte der Herold, welcher den Zug ankündigte, der Schauspieler P e s c h e l vom Straßburger Stadttheater, und sprach vor dem Zelt den vom elsässischen Dichter F r i e d r i c h V i n h a r d t verfaßten Prolog, in welchem die Bedeutung der Hohlkönigsburg und die Verflechtung ihrer vielfachen Schicksale mit dem Sinken und Steigen der Macht des Reiches poetisch bewertet ist. Der Kaiser hörte ernstes Gesichtes den Prolog an. Dann setzte sich der Festzug in Bewegung, der bekanntlich den Einzug der Gebürdigen Schweizern, Hans, Franz und Konrad von Sickingen in die Hohlkönigsburg im Jahre 1533 darstellen soll.

Die erste Gruppe sandte einen Herold und Fanfarenbläser, dann kamen die drei Brüder von Sickingen, die Standarte der Sickingen, ferner eine Gruppe von Spielern, der Sickingen Landrechtshauptmann, dann Trommler und Pfeifer mit der Sickingen Landrechtshauptmann. In der vierten Gruppe kommen die Geschüße usw. Nachdem der Zug ungefähr 20 Minuten passiert war, begab sich der Kaiser mit seinem Gefolge in den ersten Burghof und nahm dort vor dem Burgort Aufstellung. Derauf überreichte ihm der Staatssekretär des Reichsamts des Innern nach einer Ansprache, in der er die geschichtliche Bedeutung der Hohlkönigsburg gewürdigt hatte, den kunstvoll angefertigten Schlüssel der Burg.

Der Kaiser verlas hierauf eine Rede, in der er der Stadt Schlestadt den Dank aussprach für die Schenkung der Burg. Er habe diesen Dank nicht anders ausdrücken gewußt als durch die Keurestaurierung. Er danke der treuen Mitwirkung der vielen Kräfte, vor allem den gesetzgebenden Faktoren des Landes und des Reiches, dem Vorgänger des Ministers und diesem selbst, ferner dem Generalarchitekten, der die Burg in strenger Anlehnung an das alte Vorbild wiederhergestellt habe. Er danke ferner den beteiligten Behörden und dem Berliner Museum. Der Anblick der Burg wecke berechtigten Stolz und freudige Benützung. Er gab sodann einen geschichtlichen Rückblick auf die frühere Geschichte der Burg, die Hohenstaufen, die Habsburger, die Herzöge von Württemberg und die Herren von Sickingen. Die Burg sei immer Eigentum des Deutschen Reiches gewesen und werde es hoffentlich bleiben. Wie die Marienburg im Osten Deutschlands, so

solle die Hohlkönigsburg im Westen ein Wahrzeichen deutscher Kultur und Macht bleiben. Der Adler auf der Fahne solle seine Schwingen über ein friedliches Land ausbreiten.

Der Kaiser ernannte hierauf den Unterstaatssekretär J o r n v. B u l a c h zum Schlosshauptmann und ließ denselben das eiserne Tor des weiten Burghofes mit dem Schlüssel öffnen, worauf er, sein Gefolge und die geladenen Gäste das Innere der Burg betreten. Entwickelte sich das Programm in der festgesetzten Weise.

Im Laufe des Nachmittags wurden der Vorstand des Hohlkönigsburg-Vereins, der Vorstand der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde und der Direktor des schweizerischen Landesmuseums in Zürich vorgestellt, die sämtlich prachtvolle Geschenke überreichten. Die Gesellschaft zur Erhaltung geschichtlicher Altertümer im Elsaß überbrachte eine künstlerische Rekonstruktion des Hortus Deliciarum. Der Kaiser nahm ferner eine Festschrift über die Hohlkönigsburg von Hugo E h a r d t entgegen. Ferner überbrachten der Bürgermeister und der Gemeinderat von Schlestadt eine Schenkungsurkunde.

Straßburg, 13. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin sind abends 6 $\frac{1}{4}$ Uhr mit Automobil hier eingetroffen. Heute abend fand ein Diner bei Statthalter Graf Westholt.

Der Kaiser über den Reichstag.

Der Kaiser richtete, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, an den Reichskanzler unter dem 11. Mai aus Offenbach folgendes Telegramm: Ich habe aus Euer Durchlaucht Bericht vom siebenten mit großer Befriedigung entnommen, eine wie ausgiebige Tätigkeit der Reichstag der jeben geschlossenen Session entfaltet und welche bedeutende Anzahl wichtiger Gesetzesvorlagen und Verträge er erledigt hat. Zu diesem laute erfreulichen Ergebnis, welches neben der patriotischen Haltung des Reichstags in erster Linie das Verdienst J o r n und Ihrer Mitarbeiter geschiedert unermüdlicher Bemühungen ist, spreche ich Euer Durchlaucht wiederholt von Herzen meine kaiserliche Anerkennung und meinen aufrichtigen Dank aus. Möge dem Vaterlande diese nuzbringende Arbeit des Reichstags zu immerwährendem Segen gereichen und für denselben ein Ansporn sein, die noch bevorstehenden Aufgaben in gleicher Weise auch fernhin zu einem erfolgreichen Ende zu führen.

Der Empfang der Abgeordneten Muley Hafid im deutschen Auswärtigen Amt.

Berlin, 13. Mai. Die Abgeordneten Muley Hafid erschienen heute im Auswärtigen Amt und wurden durch den Legationssekretär Langwerth von Simmern empfangen. Die Marokkaner überreichten ein authentisches Schreiben Hafids und erklärten, daß Hafid der tatsächliche Herr des ganzen Landes mit Ausnahme der Küstenstädte sei, daß er aber außerdem noch dem Gutachten der Mennas auch auf Grund des Korans und der religiösen Rechtsgewohnheiten des Landes als der alleinige rechtmäßige Sultan Marokkos zu gelten habe. Hafid sei gewillt, die Verträge, insbesondere die Algecirasakte zu halten und alle Mächte gleichmäßig zu behandeln. Er bitte die kaiserliche Regierung, mit der französischen Regierung und den Regierungen der Signatarmächte in Verbindung zu treten, damit die französischen Truppen und Schiffe zurückgezogen werden und die Kämpfe ein Ende nähmen; er werde dann rasch im ganzen Lande die Ruhe wiederherstellen und dem Wiederaufleben des Handels mit den Mächten besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Legationsrat Langwerth erklärte nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendes: Der kaiserliche Gesandte in Tanger legte der kaiserlichen Regierung ein Schreiben vor, worin Muley Hafid ihre Mission nach Berlin ankündigt. Der Herr stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes sieht sich nicht in der Lage, mit ihnen in amtliche Verhandlungen einzutreten, da ihr Auftraggeber keine anerkannte völkerrechtliche Persönlichkeit sei. Der Staatssekretär hat indes mich, weil als Mitglied der kaiserlichen Gesandtschaft in Tanger mit den marokkanischen Verhältnissen vertraut, beauftragt, Sie anzuhören und ihm demnächst über Ihre Mitteilungen Bericht zu erstatten. Ich bin natürlich nicht beauftragt, Ihnen bestimmte Aussichten zu eröffnen, sondern muß der Erwägung der kaiserlichen Regierung vorbehalten, ob überhaupt und wann Sie etwa aus Ihren Mitteilungen Anlaß entnehmen will, um darüber mit Frankreich und den anderen Konferenzmächten in Verbindung zu treten. Daß die kaiserliche Regierung bestrebt ist, die Bestimmungen der Algecirasakte aufrechtzuerhalten, ist bekannt, ihr Wunsch ist, daß in Marokko vor allen Dingen wieder geordnete Verhältnisse eintreten. Dies kann nur geschehen, wenn der innere Streit um die Herrschaft über Marokko möglichst bald aufhört.

Ein Submissionsverfahren, wie es nicht sein soll.

Ueber ein Submissionsverfahren, das manche Bedenken hat, wird in Berlin in gewerblichen Kreisen geklagt. Ein Unternehmer hatte sich an den zu vergebenden Lieferungen für Materialien für ein königliches Provinzialamt beteiligt. Er erhielt zwei Tage nach dem Termin nun eine neue Mitteilung, daß zwischen ihm und einem anderen Bewerber eine sogenannte engere Wahl ausgeschrieben und ein „Unterbietungsstermin“ (!) angesetzt sei, wozu er einen allerbilligsten Preis machen solle. Diese Aufforderung wurde, als der Fabrikant nicht darauf einging, in dringlicher Form wiederholt. Als er auch dann sich nicht bequeme, seinen vorher gemachten Preis nochmals zu ermäßigen, wurde der Zuschlag an eine andere Firma erteilt. Man sagt sich nun mit Recht, daß ein Submissionsverfahren doch mit dem Termin für die Submission zu Ende sein müsse, und daß dann nicht noch einmal ein engeres Unterbietungsverfahren eingeleitet dürfe.

Zum Fall Eulenburg.

Berlin, 13. Mai. Der Antrag des Verteidigers Justizrats Bronner auf Haftentlassung des Fürsten Eulenburg wurde vom Beschlußstrassenrat des Kammergerichts endgültig abgelehnt.

Mecklenburgische Verfassungsträume.

Bekanntlich ist Mecklenburg noch der einzige Staat in Deutschland, der keine Verfassung hat. Dagegen führt er einen Löwenkopf im Wappen. Das letztere Symbol genügt aber den Mecklenburgern nicht mehr, sie wollen auch eine Verfassung haben. Und am Dienstag ist ein außerordentlicher Landtag zusammengetreten, der sich mit der Verfassungsfrage beschäftigen soll. Der Großherzog erklärte in der Thronrede freimütig an, daß eine Neuordnung der Verfassung erforderlich ist, denn ein Drittel des Landes entbehre jeder Vertretung. Natürlich soll eine Erschlüpfung der inneren Verhältnisse des Landes durch grundstürzende Änderungen vermieden werden. Folgende Hauptgesichtspunkte sollen grundlegend sein: Einführung einer repräsentativen Verfassung durch die Bildung einer neuen Landesvertretung, zur Hälfte aus gewählten Vertretern als Körperschaften des öffentlichen Rechtes von dem Bestand der bleibenden Ritterschaft und Landschaft; im übrigen aus einigen von dem Landesherrn zu ernennenden Abgeordneten und aus gewählten Vertretern, welche zum kleineren Teile aber durch allgemeine, indirekte Wahlen der gesamten Bevölkerung unter Trennung von Stadt und Land und unter Aufhebung des Wahlrechts nach Bildung und Besitz zu wählen sind; das Recht der neuen Landesvertretung auf die Zustimmung zu jedem Landgesetz, sowie zur Feststellung des Vorausschlages für den Staatshaushalt und auf Einsicht der Rechnungen desselben, Sondernungen des landesherrlichen Vermögens in das dem großherzoglichen Hause verbleibende Hausgut und in das mit seinen Einkünften dem Staate zu überweisende Domanium, Vereinigungen des nicht dem Hausgute vorbehaltenen landesherrlichen Vermögens mit demjenigen des Landes zum Staatsvermögen, Uebertragung der auf beiden Vermögensmassen ruhenden Verbindlichkeiten auf den Staat und Ausbau der Verfassung der evangelisch-lutherischen Landeskirche auf synodaler Grundlage.

Die Thronrede hat Recht, von „grundstürzenden Änderungen“ ist die angeforderte Verfassung recht weit entfernt. Von Mecklenburg konnte man das auch nicht erwarten, denn es fährt, wie oben gesagt, einen Löwenkopf im Wappen.

Tages-Chronik.

Berlin, 13. Mai. Reichkanzler Fürst Bülow wird übermorgen nach Wiesbaden reisen, um dem Kaiser dort Vortrag zu halten.

Berlin, 13. Mai. Der Berliner Polizeipräsident veröffentlicht die Liste der Zeitungen innerhalb des Ortspolizeibezirks Berlin, in denen öffentliche Versammlungen mit der Wirkung angeündigt werden können, daß sie einer Anzeige bei der Polizei nicht bedürfen. Es genügt die Veröffentlichung in einer Zeitung. Aufgezählt sind 23, so ziemlich alle bekannten Zeitungen aller politischen Richtungen, vom „Reichsanzeiger“ und der „Nordd. Allg. Ztg.“ bis zum „Sonderblatt“.

Görlitz, 13. Mai. Die Stadt bewilligte für die Witwen der fünf getöteten Stukkateure je 300 Mark zur Linderung ihrer augenblicklichen Notlage. Nach Sprengung der rissigen Mauern bleibt die Trümmerstätte der Lustfestsäle unverändert bis nach der gerichtlichen Untersuchung. Zur Berichtigung trifft der Regierungspräsident hier ein.

Mainz, 13. Mai. Der Theaterumbau, der mit 800 000 Kosten veranschlagt ist, wurde gestern den vereinigten städtischen Ausschüssen mit zehn gegen drei Stimmen beschlossen. Mit dem Bau soll 1911 begonnen werden. Für die Besucher des Theater, mit Ausnahme der Gallerie, soll die Billetsteuer eingeführt werden.

München, 13. Mai. Wie aus Würzburg gemeldet wird, hat der Landtags-Abgeordnete von Würzburg 1 Apotheker Duschl, Mitglied des Zentrums, sein Mandat niedergelegt. Duschl ist erst seit dem Jahre 1907 Mitglied der Kammer. Darüber, aus welchen Gründen Duschl das Mandat niedergelegt hat, ist nichts bekannt.

London, 13. Mai. Staatssekretär Dernburg hat heute in Begleitung des Vizebotschaftsrats von Stumm im hiesigen Kolonialamt vorgespochen. Er wurde vom Staatssekretär des Kolonialamts empfangen und verweilte längere Zeit.

Petersburg, 13. Mai. Auf der Nikolobahn sind enorme Diebstähle entdeckt worden. Bei zahlreichen Angestellten der Bahn in Moskau wurden Haus- und Waggons vorgenommen ebenso bei dem Moskauer Millionär Krassjowin. Wie festgestellt wurde, sind durch seine Agenten ganze Waggon gestohlenes Eisen für seine Fabriken geliefert worden. Krassjowin hatte Angestellte der Bahn durch große Summen bestochen und Lieferungscheine gefälscht lassen.

Wien, 14. Mai. Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Reichsgrübler hat den ihm anlässlich des Kaiserbesuchs verliehenen preussischen Kronenorden durch das Ministerium des Innern an die deutsche Botschaft zurückgeschickt, da er den Orden eines Ranges als Präsident des Abgeordnetenhauses und Direktor beim Wiener Magistrat nicht entsprechend findet.

Zanger, 13. Mai. Die französisch-spanische Polizeitruppe hat heute ihren Dienst aufgenommen. Die Spanier sind in der Stadt stationiert, die Franzosen außerhalb der Stadt.

Die „Wiesbadener Ztg.“ meldet, hat nach die anfangs der vorigen Woche lebende Naive des Wiesbadener Residenztheaters, Herr Sanderi, durch einen Schuß in den Kopf und zwei Schüsse ins Herz in ihrer Wohnung aus bisher unbekanntem Grund getötet.

In Burg bei Nagelsburg wurde ein Mann namens Johann Richter verhaftet, der sich durch Redensarten

verdächtig machte, den Gymnasialen Winter in Pönitz ermordet zu haben.

Aus Mailand wird berichtet: In der Rio Formo Burnaparte stürzte bei einer Reparatur die Front eines Hauses ein. Bis jetzt sind vier Tote und zwei Schwerverletzte geborgen.

In Pflingeanz (Frankreich) wurde bei Reparaturen in einem Hause ein 50-jähriges Fräulein entdeckt, das seit 1902 in einem dunklen Raum gefangen gehalten wird. Es soll sich um eine Erbschaftsaffäre handeln.

Neues vom Nordhaus in Laporte.

London, 13. Mai. Nach Meldungen von Laporte wurde in den Trümmern von Mrs. Guinness Haus ein goldgefällter Zahn, der, wie man glaubt, von der Mörderin stammt, gefunden. Auch der Befund der Leichen der 3 Kinder scheint zu beweisen, daß diese bei dem Brand zu der Mutter flüchteten und diese sie mit einer Steppdecke umhüllte, um sie zu retten, dabei aber mit ihnen verbrannte. Der Prozeß gegen den Inspektor Kamphere wegen Ermordung der Mrs. Guinness und ihrer Kinder nimmt daher seinen Fortgang. Man fand in den Trümmern auch fast 2 Duzend gebogene Wundscheren, sowie 3 Wundmesser, und man glaubt, daß die Mörderin diese Instrumente zur Ermordung und Zerstückelung ihrer Opfer benutzte. Die Leiche Helldreens, eines der Opfer der Mrs. Guinness, die man ausgrub, hielt einen Haarbüschel in den Händen, woraus man schließt, daß Helldreen mit der Mörderin verzweifelt um sein Leben gekämpft hat.

Aus Württemberg.

Dienstauchrichten. Berseht: Den Postsekretär Mandel (Karlsruhe) bei dem Postamt Nr. 1 in Stuttgart auf Ansuchen nach Kirchheim u. Teck.

Uebertragen: Dem Oberrealschullehrer Landspäcker an der Realschule in Eberach eine Oberrealschullehrerstelle an der Friedrich-Gugens-Realschule in Stuttgart und dem Reallehrer Bachter an der Realschule in Rottenburg eine Reallehrerstelle an der Oberrealschule in Ravensburg; die Stelle eines Vorstands der landwirtschaftlichen Winterschule in Döhl und zumaligen landwirtschaftlichen Sachverständigen für einen Teil des Jagdtreffes dem Landwirtschaftslehrer Hagel in Heilbronn und die Stelle eines Vorstands der landwirtschaftlichen Winterschule in Leonberg und zumaligen landwirtschaftlichen Sachverständigen für Teile des Neckar- und Schwarzwaldkreises dem Landwirtschaftslehrer Ströbele in Leonberg je unter Verleihung des Titels eines Landwirtschaftsinspektors.

In den Ruhestand versetzt: Den Professor Fischer am Gymnasium in Ludwigsburg seinem Ansuchen gemäß auf den 1. September l. J.; Aufsichtsratslehrer Krauth in Lauchheim, Orl. Gmüngen.

Stuttgart, 13. Mai. Das Neue Tagblatt berichtet: Als am Dienstag vormittag halb 12 Uhr der König in Zivil, begleitet von einem Sattelmesser, aus dem Wilhelmspalais ritt, drängte sich am Tore der Neckarstraße ein alter Herr aus Ulm an ihn heran, um eine umfangreiche Bittschrift zu übergeben. Der König nahm die Bittschrift freundlich grüßend entgegen und übergab sie dem Sattelmesser, der sie durch einen herbeieilenden Lakaien in die Adjutantur schaffte.

Stuttgart, 13. Mai. Am 18. Mai beginnt die Reise der süddeutschen Gemeindevorteiler nach England. Für die Stadt Stuttgart wird sich in Stellvertretung des Oberbürgermeisters von Gauß, Gemeinderat Dr. Mattes anschließen.

Stuttgart, 13. Mai. Die Bauausstellung wird am 4. Juni vormittags halb 11 Uhr durch den König eröffnet.

Stuttgart, 13. Mai. Der neugegründete würtf. Verein für Luftschiffahrt hat, wie bereits früher gemeldet, bei der Hübingerischen Fabrik in Augsburg einen Ballon bestellt, der nunmehr zur Ablieferung gelangt und am 29. Mai auf den Namen „Württemberg“ getauft wird. An diesem Tage wird auch sein erster Aufstieg von der Gasfabrik Cannstatt aus erfolgen.

Ulm, 13. Mai. Am Samstag nachmittag 3¼ Uhr ging östlich von Osterberg bei Illertissen der am Donnerstag des gleichen Tages von dem oberbayerischen Luftschiffahrtsverein in Freiburg aufgeblasene Ballon „Zeppelin“ nieder. In der Gondel befanden sich Hauptmann Schwarzenberg, Oberleutnant Scholze und Herr Riger, sämtliche von Freiburg. Die Landung ging glatt von statten.

In Stuttgart hat sich in einem Hause des Charlottenplatzes ein lediger, 23 Jahre alter Friseur in seiner Wohnung in selbstmörderischer Absicht mit einem Revolver in die Brust geschossen. Bis zum Eintreffen des Sanitätswagens war der Tod bereits eingetreten.

Der 10-jährige Knabe Willy Desseder aus Schorndorf, der seit 2 Jahren bei einem Schuhmacher in Crailsheim untergebracht ist, wird seit Sonntag vermißt. Er hat sich ohne Hut und nur in Hausschuhen vom Hause seiner Pflegeltern entfernt. Ueber seinen Verbleib fehlt jede Spur.

Ein italienischer Ziegelei Arbeiter in Tübingen versuchte seine Stiefmutter, weil sie sich seinen Zumutungen widersetzte, zu erschießen.

In Essingen bei Aalen ist der Knecht des Gutsbesizers Mad vom Unterkolbenhof in betrunkenem Zustande unter sein schwer beladenes Steinfuhrwerk geraten, das über ihn wegging. Er befindet sich jetzt lebensgefährlich verletzt im hiesigen Krankenhaus.

In der Argen bei Langenargen wurde die Leiche des Bauern Stefan Brenner von Brententann aufgefunden. Wie eine Untersuchung ergeben hat, wurden an der Leiche mehrere, zum Teil erhebliche Kopfverletzungen und bei einer dieser Verletzungen eine Zertrümmerung des Schädel festgestellt. Die Verletzungen sind dem Brenner mit einem stumpfen Instrument beigebracht worden. Nach dem Sektionsbefund kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß Brenner niedergeschlagen und noch lebend ins Wasser geworfen worden ist, natürlich nachdem er vorher beraubt worden war. Dies muß in der Nähe von Unterau geschehen sein, wo der Hut des Brenner am Argenufer gefunden worden ist.

Gerichtssaal.

Der Schultheiß vor den Geschworenen.

Vor dem Schwurgericht in Ulm stand am Dienstag der 43-jährige ledige Stadtschultheiß Bernhard Hänle von Weihensteiu, um sich gegen die Beschuldigung einer Urkundenfälschung, dreier Amtsverbrechen, der Unterschlagung in vier Fällen und einer versuchten Unterschlagung zu verantworten. Die Urkundenfälschung soll er am 11. September 1898 zu Säßen O. A. Geisingen verübt haben, indem er um den Betrag von 2000 Mark, den ihm die Witwe Här von Geisingen zur Bezahlung an die Witwe Hanslein in Großflühen behufs Tilgung einer Schuld des Kaufmanns Louis Horn in Südamerika gegen die Hanslein übergeben hatte, für sich behalten zu können, ohne Wissen und Willen der Witwe Hanslein und ihres Sohnes Karl eine Quittung über die Zahlung von 2000 Mark und eine solche über 80 Mark Zins niederschrieb, diese Quittung mit „per M. Hanslein C. Hanslein“ unterzeichnete und sie der Här als echt vorwies. Der Beschuldigte bestritt die Fälschung. Er brachte vor, daß er für Horn 4000 Mark von der Witwe Hanslein empfangen habe; 2000 Mark davon seien 1898, die übrigen 2000 Mark 1905 bezahlt worden. Von der Witwe Hanslein und ihrem Sohne wurde entschieden in Abrede gezogen, daß Horn 4000 Mark erhalten habe. Nach der eidlichen Aussage dieser Zeugen hat Horn 2000 Mark empfangen, und diese Summe ist erst im Jahre 1905 vom Angeklagten als Bürgen durch Inanspruchnahme eines Rechtsanwalts in drei Raten zurückbezahlt worden. Die Anklage von drei Amtsverbrechen hat sich Hänle dadurch gezogen, daß er in drei selbständigen Handlungen je als Beamter fremde Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, sich rechtswidrig zu eigen gemacht und in Beziehung auf diese Unterschlagung die zur Eintragung der Einnahmen und Ausgaben bestimmten Bücher unrichtig geführt haben soll, und zwar soll diese mit Beträgen von 800 Mark bis 1050 Mark, die ihm vom Rechner der Schulstiftungs-pflege Weihensteiu zur Anlegung übergeben worden waren, geschehen sein. Der kleinere dieser Beträge ist nach Ausweis der Bücher vom Angeklagten zunächst an einen unauffindbaren Pius Wamsler in Weiler und dann sind beide an einen Bruder geliehen worden. Doch soll nach der Aussage eines Zeugen dieser Bruder nichts erhalten haben. Die Summe von 1850 Mark ist dann aber von einem anderen Bruder des Beschuldigten, nämlich von dem Pfarrer Joseph Hänle in Bollingen, gedeckt worden. Dieser Bruder spielt auch insofern eine Rolle in dem Prozeß, als er zwei Tage nach der am 25. September 1907 erfolgten Verhaftung des Angeklagten sich nach Weihensteiu begab und eine größere Anzahl Schriftstücke und Briefe aus dem Besitze des Angeklagten an sich nahm und diese erst auf mehrfaches Verlangen der Untersuchungsbehörden freigab. Mehr Briefe an den Angeklagten legte er erst bei der heutigen Verhandlung vor. Er wollte aus ihrem Inhalt die Schlussfolgerung ziehen, daß sein angeklagter Bruder wirklich 4000 Mark für Louis Horn von Frau Hanslein erhalten habe. Ferner brachte Pfarrer Hänle zwei Schuldscheine seines Bruders Augustin zur Vorlage, die er im Amtsdorf des Beschuldigten gefunden haben will. Diese Schuldscheine tragen ein Datum, das zwei Jahre auseinanderliegt. Nach dem Gutachten des Sachverständigen sind sie jedoch an ein und demselben Tag auf die zwei Häften eines Papierbogens geschrieben worden, womit bewiesen wäre, daß die an Augustin Hänle gegebenen Darlehen nur fingiert waren. Als weiteres Amtsverbrechen hält die Anklage dem Beschuldigten vor, daß er als Ortsvorsteher und Verwaltungskassier der Stadtgemeinde von der gräflich Neudorfer Gutsverwaltung 200 Mark Pachtgeld an die Stadtkasse, von der Firma Kurz und Käßler in Göttingen 985 Mark und von Bernhard Besenmayer in Trefelhausen 775 Mark für Holz, sowie zur Ablieferung an die Vinzenzspflege bestimmte 40 Mark nicht an die Empfänger abgeliefert, sondern für sich verwendet und die Bucheinträge unterlassen oder erst später vollzogen hat. Außerdem ist er beschuldigt, als Ortsfeuerbeamter 100 Mark an ihn bezahlte Steuern für sich behalten zu haben. Auch diese Anklagepunkte wurden vom Beschuldigten in Abrede gezogen.

Heiteres.

— Glückliches Einvernehmen. Mutter: Deß du denn jetzt glücklicher mit deinem Mann? — Junge Frau: O, jetzt sind wir ein Herz und eine Seele! — Mutter: Hat er sich denn das viele Biertrinken abgewöhnt, worüber du immer so unglücklich warst? — Junge Frau: Nein, er hat es mir angewöhnt.

— Aus der Instruktion. Unteroffizier: Weshalb soll ein ordentlicher Soldat nicht Karten spielen? — Soldat: Damit er mehr Glück in der Liebe hat.

— Verschnappt. A.: Mein Geschäft geht schlecht — seit vielen Jahren zahle ich darauf. — B.: Warum gehen Sie es denn nicht auf? — A.: Ja, von was soll ich dann leben?

Handel und Volkswirtschaft.

Schlachtviehmarkt Stuttgart 12. Mai. Ingetrieben: 50 Ochsen, 28 Kühe, 293 Kalb- und 513 Ferkel, 473 Schweine. Bertourt: Ochsen 22, Kühe 21, Kalb- 107, Ferkel 269, Schweine 473. Erlös aus 2 Kalb- und 107 Ferkeln: 1. Qualität: ungemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität: von — bis — Pfg., 3. Qualität: von 55 bis 63 Pfg., 4. Qualität: ältere und weniger fleischig von 65 bis 84 Pfg., 5. Qualität: Stiere und Jungkälber: 1. Qual. ungemästeter von 60 bis 62 Pfg., 2. Qual. fleischiger von 75 bis 78 Pfg., 3. Qualität: junger gemästeter von 61 bis — Pfg., 4. Qualität: ältere von 68 bis 69 Pfg., 5. Qualität: junger von 78 bis 48 Pfg., 6. Qualität: beste Saugfäher von 99—101 Pfg., 7. Qualität: mittlere Saugfäher von 88 bis 97 Pfg., 8. Qualität: geringere Saugfäher von 88 bis 93 Pfg., 9. Qualität: Schweine: 1. Qualität: junge fleischig von 62 bis 64 Pfg., 2. Qualität: ältere von 60 bis 61 Pfg., 3. Qualität: gemästeter, 4. Qualität: von 59—55 Pfg., Verkauf 18 bis 18 Pfg.; Schweine lebhaft, sonst mäßig belet.

Die Maul- und Ruusenseuche ist in dem hiesigen Schloß- und Bleichhof in Färth in Bayern ausgebrochen.

Amtliche Kurliste der am 13. Mai angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:
Kgl. Badhotel.

<p>Thölbe, Fr. G. Berlin</p> <p>Thölbe, Fr. L. mit Bedienung Berlin</p> <p>Grünzweig, Frau Karl Eßlingen</p> <p>Moß, Fr. Nina " "</p> <p>Spahn, Fr. Nina München</p> <p>Henrich, Fr. F., Kommerzienrat Frankfurt a. M.</p> <p>Henrich, Fr. Johanna " "</p> <p>Holzgart, Fr. Bertie " "</p>	<p>Hotel Belle vue.</p> <p>Boreel von Hogelanden, Fr. Baron mit Frau Gem. und Dienerschaft Haarlem</p> <p>Gasth. zur Eisenbahn.</p> <p>Järendorfer, Fr. Max Rerlingen</p> <p>Koch, Fr. Chr., Kfm. Schiltbach</p> <p>Weißensbühler, Fr. Hans, Kfm. Eßlingen</p> <p>Gasth. zum grünen Hof.</p> <p>Sölzer, Fr. L., Kfm. Lauffen</p> <p>Hotel Klumpp.</p> <p>Pläbke, Fr. Karl, Oberlandesgerichtsrat a. D., Justizrat Geheimer Kiel</p> <p>Gasth. zur alten Linde.</p> <p>Schlend, Fr. Chr., Privatier Bayreuth</p> <p>Hotel gold. Löwen.</p> <p>Hofmann, Fr. G. Rempten</p> <p>Hotel Schmid.</p> <p>Kemmel, Fr. Alois, Privatier Landschut</p> <p>In den Privatwohnungen: Diafonistenstation.</p> <p>Saiser, Frau Stadtpfarrer Oberrietzingen</p> <p>Villa Elisabeth.</p> <p>Tillner, Fr. Helene, techn. Lehrerin Göpenick</p> <p>Tillner, Fr. Elisabeth, Lehrerin " "</p> <p>Haus Fehleisen.</p> <p>Maschke, Fr. H., Regierungs- u. Baurat Hannover</p> <p>Villa Germania.</p> <p>Preußfreund, Fr. Alexander, Bankbeamter mit Frau Gem. Berlin</p> <p>Huffer, Frau Charlotte Wien</p> <p>Germann Großmann.</p> <p>Wäge, Frau A. Karlsruhe</p> <p>Karl Holz, Handelsgärtner.</p> <p>Roos, Fr. Josef Denkingen</p> <p>Wagenwärter Lafner.</p> <p>Fall, Frau Salbronn Elsaß</p>
--	--

Jakob Mundinger, Metzger.

Cammerer, Frau Marie Pfondorf

Ludwig Pfeiffer, Hauptstr. 107.

Kaufmeier, Fr. Josef Göppingen

Wilh. Pfeiffer, Wagnerstr.

Theurer, Fr. Klosterreichenbach

Wilh. Seeber.

Jäuner, Fr. Chr. mit Frau Gem. Philadelphia

Bahnhofverwalter Speer.

Hofjunker, Fr. Kapellmeister Ragaz

Christof Treiber.

Lohmann, Fr. G., Brauereibesitzer Kirchheim u. T.

Zahl der Fremden 504.

Konzert-Programm des Kurorchesters

Direktion: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Freitag den 15. Mai 1908

Abends 4 1/2—5 1/2 Uhr.

Auf dem Kurplatz

1. Die Glocken von Chicago, Marsch v. Sousa.
2. Ouvertüre „Das Nachtlager in Granada“ v. C. Kreutzer.
3. O schöner Mai, Walzer v. J. Strauss.
4. Konzertino für Klarinette v. C. M. v. Weber. Herr Wunderlich.
5. Fragmente a. d. Op. „Hans Heiling“ v. Marschner.
6. Rotkäppchen, Polka v. C. Faust.

Samstag den 16. Mai 1908

vormittags 11—12 Uhr

In der Trinkhalle.

1. Choral: Frau dich sehr, o meine Seele.
2. Ouvertüre z. Op. „Fidelio“ v. Beethoven.
3. Du und Du, Walzer v. Strauss.
4. Das Meer hat seine Perlen, Lied v. Friehson.
5. Finale a. d. unvoll. Op. „Loreley“ v. Mendelssohn.
6. Emmy-Mazurka v. J. Geiger.

Kurärzte in alphab. Ordnung.

Dr. Ascher, prakt. Arzt und Kurarzt. Sprechstunden täglich Vorm. 9—11 und Nachm. 3—5 Uhr. Wohnung: Villa Feder, gegenüber der Trinkhalle.

Dr. Faber, prakt. Arzt und Kurarzt. Sprechstunden Vorm. 10—12, Nachm. 3—5 Uhr (ausgenommen Sonntag und Feiertage). Wohnung: Haus Drebingen, Hauptstr. 73.

Dr. W. Grunow, Nachfolger von Herrn Sanitätsrat De Ponte. Sprechstunden Vorm. 9 bis 11 Uhr, Nachm.

3 bis 5 Uhr. Wohnung: Villa De Ponte, König-Karl-Straße 178 B.

Dr. Hauptmann, Sanitätsrat. Sprechstunden: Vorm. 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr, Nachm. 3 bis 5 Uhr (Sonntag ausgenommen). Wohnung: Kernerstr. 3

Dr. Hiller, Distriktsarzt, Arzt der Kinderheilmannschaft „Herrnhilfe“. Sprechstunden: Vorm. 10 bis 12 Uhr, Nachm. (ausgenommen Donnerstags und Sonntags) 3 bis 5 Uhr. Wohnung: Villa Fritz Rath, Hauptstr. 149 unterhalb des städt. Elektrizitätswerks.

Dr. Josenhäus (L. Bahn-Arzt). Sprechstunden: Vorm. 10 bis 12 Uhr, Nachm. (ausgenommen Sonntags) von 3 bis 6 Uhr. Wohnung neben dem Badgebäude.

Dr. Lauer, Homöopath. und Kurarzt, Spezialarzt für Frauenkrankheiten. Sprechstunden: Vorm. 9 bis 11 Uhr, Samstags und Sonntags keine Sprechstunde. Wohnung: Villa Carmen, gegenüber dem Bahnhof.

Dr. Lorenz, Stadt- und Kurarzt, Arzt d. städtischen Krankenhauses. Elektrische Spezialeinrichtung f. Vibrationsmassage bei Lähmungen, Gelenkweiden, Psoriasis etc. Sprechstunden Vorm. 10 1/2 bis 12 Uhr, Nachm. (Sonntags ausgenommen) 3 bis 5 Uhr. Sprechzimmer: Hauptstr. A 32, neben Hotel Klumpp, vis-a-vis den Bädern.

Dr. Weißsäcker, Geheimer Rat, Kgl. Badarzt. Sprechstunden 8 1/2 bis 10 Uhr, Nachm. 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr im Parterre des Katharinen-Stifts. Photographische Aufnahmen und Untersuchungen mit Röntgenstrahlen. Für Kranke, welche im Genuss von Freibad stehen, Unbemittelte und Bedürftige ist der K. Badarzt Dienstag und Freitag von 1 bis 2 Uhr Nachm. zu sprechen. (Sonntag Nachm. keine Sprechst.) Elektr. Bierzellenbad.

Erprobtes Rezept.

Gedämpfte Bohnen mit Hammelfleisch. 6 Personen. 1 Kilo sauber abgezogene, länglich geschnittene und gewaschene grüne Bohnen werden in eigroß Butter und etwas Mehl gedämpft, mit leichter Fleischbrühe oder nur siedendem Wasser angegossen, mit Salz, Pfeffer und einer Spur Mustarkraut gewürzt und mit einem Sträußchen Bohnenkraut versehen. 1 Kilo junges Hammelfleisch, Schulter oder Brust, teilt man in gleichmäßige, handbreite Stücke, salzt und pfeffert sie leicht und gibt sie dann zu den Bohnen in die Kasserolle, mit denen man sie weich kocht. Falls nötig, gießt man etwas siedendes Wasser oder Fleischbrühe nach. Beim Anrichten nimmt man das Bohnenkraut heraus und vermischt die Sauce mit 1/2 Teelöffel Maggi-Würze, sodas die Gerichte kräftigen Wohlgeschmack erhält. Salzkartoffeln als Beilage. Th. H.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

Zum Schutze der in der Stadt, in Feld und Wald angebrachten **Orientierungszeichen für Spazierwege** und der von dem Schwarzwaldverein auf hiesiger Markung eingeführten **Wegweiser und Markierungen** werden, unter Aufforderung an die Einwohnerschaft zur möglichsten Schonung und Inanspruchnahme dieser dem Fremdenverkehr dienenden Einrichtungen, die nachstehenden gesetzlichen Bestimmungen zur Nachachtung bekannt gegeben.

Artikel 32 des Polizeistrafgesetzes. Mit Haft bis zu 14 Tagen oder an Geld bis zu 60 Mark wird bestraft, wer vorsätzlich unbefugt

4) Wegweiser entfernt oder unwirksam macht.

Artikel 28 des Forstpolizeigesetzes. Mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 8 Tagen wird bestraft, wer unbefugt in fremdem Walde 4) die zur Bezeichnung des Wegs gelegten Steine oder sonstige Zeichen entfernt oder in Unordnung bringt.

Man bittet, Verfehlungen hiegegen zur Anzeige zu bringen

Wildbad, den 13. Mai 1908.

Stadtschultheißenamt:
Böhner.

Evang. Arbeiter-Verein.

Am Sonntag den 17. Mai findet bei günstiger Witterung ein **Familien-Ausflug**

mit Muffel und Wagen nach **Altensteig** statt und werden die aktiven und passiven Mitglieder des Vereins zu recht zahlreicher Beteiligung im Interesse der Sache freundlichst eingeladen.

Fahrt Mk. 1.50. — Abfahrt 1/8 Uhr vom „Bad. Hof“.

Anmeldungen wollen sofort gemacht werden beim

Vorstand.

Bonner Fahnenfabrik

Bonn a. Rh.

Fahnen, Flaggen,
Wimpel, Banner!

Vertreter für Wildbad und Umgebung:
Phil. Bosch.

Illustrierter Katalog mit Preisverzeichnis gerne zur Verfügung.

Wildbad © Hotel Umlandshöhe

(Das ganze Jahr geöffnet).

In schönster Lage mit herrlicher Aussicht. Zehn Minuten unterhalb des Bahnhofes. Gute Küche und Keller. Grosser romant. Garten und Gartenhäuser. Kur- und Bäderanstalt. Dampf-Bäder und Sonnenbäder. Geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr. Für Erholungsbedürftige und Familien bestens empfohlen. Pension in allen Preislagen. Mai u. Sept. Ermässigung. Fahrwerk im Hause (Omnibus). Telephon 84. Der Besitzer **Carl Schmid**.

Fräulein

mit guter Schulbildung, bereits mehrere Jahre als

Privatsekretärin

tätig, perfekte Stenografin und Maschinenschreiberin, mit Ia. Zeugn. u. Referenzen,

sucht Stellung,

wo sie sich auch im Haushalt, bei Kindern oder in Krankenpflege betätigen könnte. Gesl. Offerten unter N. R. 4361 an **Rudolf Mosse, Karlsruhe i/B.**

Flechten

kleinere und trockenere Schuppenflechte akroph. Ekzeme, Hautausschläge.

offene Füsse

Belochädten, Heilgeschwür, Aderbohn, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer **bishervergeblich hoffte** gelobt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.—. Dankeschreiben geben Sie gleich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma R. Schubert & Co., Weiskirchen. Fälschungen werden man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

Kehricht-Eimer

verschiedener Größe

empfiehlt

H. Grossmann

Flaschnermeister.

Warnung!

Beachten Sie beim Einkauf die Schutzmarke.

Breisgauer Mostansatz

Gebr. Keller Nachf.

Freiburg i. B.

Bereiten Sie Ihren Hastrunk frühzeitig weil das Getränk je älter, desto besser schmeckt. Zu haben in Wildbad bei **Herrn Grossmann, König-Karlstrasse. II]**

Wildbad.

Zur Feier unserer

Hochzeit

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 16. Mai 1908

ins **Schwarzwaldhotel** freundlichst ein und bitten dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Martin Gauss **Emma Schmid.**
Gärtner

Kirchgang um 1/2 1 Uhr vom gold. Adler aus.

Wildbad

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 16. Mai 1908

stattfindenden **Hochzeit** in das Hotel z. „gold. Ochsen“ freundlichst einzuladen.

Robert Metzler **Emilie Pfau.**

Kirchgang um 12 Uhr vom Hotel z. gold. Ochse aus.

Sonntag den 17. Mai 1908

Wirtschafts-Eröffnung

wozu höflichst einladet

Klumpp's Hôtel Belle vue.

Neu aufgenommen:

Polyphon und Symphonion Orchestrions,
Musikautomaten, Geschicklichkeits-Automaten,
Phonographen, Walzen, Platten, Nadeln.

**Gramophone, das Beste in Sprechmaschinen,
höchst vervollkommnete Wiedergabe.**

Vorspielen bereitwilligst.

Calmbach.

Louis Löffler, Uhrengeschäft.